

Betrachtung zur Uwe Appold-Ausstellung „Erwartungen“ zu Anne Frank

7. November 2025, Friedenskirche Fedderwardergroden

Gedenken

Gedenken? Was ist das eigentlich: *gedenken*?

Versuchen wir es erstmal mit dem einfachen Wort *Erinnern*.

Uwe Appold *erinnert* an Anne Frank, indem er einen Bilderzyklus zu ihrem Schicksal malt. Bläser und Bläserinnen *erinnern* an Brundibar, indem sie Stücke der Kinderoper musizieren. Der Monat November *erinnert* an zurückliegende Ereignisse, indem er im Kalender wieder und wieder Daten markiert, ebenso historischer wie biographischer Art von Allerheiligen bis hin zum Toten- oder Ewigkeitssonntag, von Revolution und Kriegsende 1918, von den Pogromen gegen die Juden 1938, vom Mauerfall 1989.

Und die Nordgemeinden von Wilhelmshaven *erinnern*, indem sie zu einer Ausstellung einladen, die ein einzelnes Menschenkind in den Blick und zu Herzen nimmt.

Ist aber all das Aussprechen und Aufrufen schon Gedenken? *Immer wieder Sonntags kommt die Erinnerung ..?* Geht es um Sentimentalitäten? *Memories are made of this ..?*

Was macht es eigentlich aus, wenn wir in und mit alledem *gedenken*?

Heißt *Gedenken*, sich endlich mal *Gedanken zu machen*? Zu Fragen auf Leben und Tod, die der Alltag sonst verdrängt?

Oder mal wieder ein bisschen *nachdenklich* werden, so melancholisch etwa wie im *November-Blues*?

Oder einen *Denkzettel* verpassen, all denen, die unsere braune Geschichte und den menschenverachtenden Hass leugnen?

In unserer Glaubensgrundlage, den Heiligen Schriften der Bibel, wird *Gedenken* ungemein großgeschrieben. Einige Gedanken will ich aus dieser Perspektive beitragen.

Zunächst ist *Gedenken* gewiss kein *Getue* (Psalm 8,5). Aber es ist aktiv!

Gott tut. Gott gedenkt. Die Bibel ist voller solcher Gedanken: Gott gedenkt nach der Sintflut an Noah, an sein Bündnis mit den Menschen. Die Psalmen erinnern und bitten immer neu darum, dass Gott *seiner Treue gedenken* möge trotz dessen, was Menschen anzurichten imstande sind. Und der Gott vertrauende Mensch staunt darüber, wie es wohl am schönsten Psalm 8 zum Ausdruck bringt: *Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?* Ein flehentliches Gebet, wo immer ein Menschenkind von allen anderen Menschen verlassen und im Stich gelassen ist.

Dann kann *Gedenken* gewiss kein *Gerede* sein (Hiob 13,5). Aber es ist vielsagend!

Hiob, dieser herzerreißend leidende Mensch, wehrt sich gegen all die Rechthaber und Schlaumeier und Besserwisser: *Ihr seid Lügertüncher und seid unnütze Ärzte. Wollte Gott, dass ihr geschwiegen hättet, so wäret ihr weise geblieben.* Psalmen und Propheten empfehlen immer wieder die *Stille* und das *Hoffen, das stark mache*, in einem Warten auf Gott (Jes 30,12; Ps 37,7) Ein Schweigen, das beredt wird, auch gegenüber menschlichem Leid, weil es Respekt zollt und Anteil nimmt.

Zuletzt darf *Gedenken* gewiss kein *Geplärr* sein (Amos 5,23). Aber es klingt nach!

Es kann im Grunde nur leise daherkommen. Es wird schon beginnen mit dem schweigenden Blick auf die Bilder, die Uwe Appold dem leisen Tagebuch der Anne Frank widmet.

Es darf nicht eine Litanei des Immergleichen werden, das sich wie eine Drehleier abnutzt, die nur noch überhört wird. Gott, an der Seite der Leidenden, reagiert da empfindlich: *Ich mag eure Versammlungen nicht riechen ... Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder* – so beim Propheten Amos. Und Gott fordert Veränderung: *Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.*

Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard kommt zu einer klaren Einsicht:

Das Leben wird rückwärts verstanden, aber vorwärts gelebt.

Auch für uns ist der Blick zurück notwendig, sogar im Wortsinn *Notwendend*.

Er ist keine intellektuelle Spielerei. Der Blick zurück bildet und stärkt menschliche Identität.

Der Blick zurück hilft zu einem Weg nach vorn.

Gedenken zielt auf Zukunft und kann Neues Schaffen. Wo immer Menschen in Gemeinschaft leben, brauchen sie eine zukunftsweisende Gedenkkultur.

Erinnern und *Gedenken* gehören zum jüdischen wie zum christlichen Glauben.

An Gottes heilsames Handeln zu erinnern, trägt die jüdische Gemeinschaft. Und es baut die christliche Kirche. Das Gedenken der Erfahrungen unserer *Väter und Mütter und ihrer Kinder* verbindet über Generationen hinweg. In schwerer Zeit kann es neue Widerstandskräfte wecken, Hoffnungen stärken und Gott-Vertrauen erneuern.

Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung –

so steht es in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem – ein Zitat des jüdischen Gelehrten Baal Shem Tov. Das hebräische Wort *Sachor*, hier mit *Erinnerung* übersetzt, will nicht belanglos zurückblicken, nur weil es im Kalender steht. Mit *Sachor* beschreibt die Bibel ein Gedenken, das sich selber in ein Geschehen *mit hineinziehen* lässt. Ein Gedenken, das aus Geschehenem neue Hoffnung für die Zukunft schöpft. Biblisches Gedenken stärkt Menschen in ihrer Gegenwart und ermutigt, Zukunft neu zu gestalten.

Gott gedenkt der Menschenkinder. *Gott* setzt sich selbst zu uns Menschen *in Beziehung*, will sich der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft der Menschenkinder annehmen.

Gott gedenkt des Menschen. *Gott* setzt sich damit dem allen aus, den Fehlern, dem Versagen, dem schuldhaften Handeln unserer Vergangenheit. So lässt er sich hineinziehen auch in unsere Hoffnungen und Sehnsüchte für die Zukunft. Er verheißt uns sogar eine Zukunft über den Tod hinaus.

Gott gedenkt seiner Menschen. Er lässt sich hineinziehen in unser Leben. So wollen auch wir die Kultur eines Gedenkens pflegen, das sich *mit hineinziehen lässt* in Geschehenes.

Erinnern heißt ein Ereignis *nicht außen vor* zu lassen, nicht auf Abstand zu halten, sondern *innezuhalten* und *sich selber mit hineinziehen* zu lassen. So geben wir in unserem *Inneren* – das meint biblisch in Kopf und Herz – Raum und zeigen Mitempfinden, wenn wir uns *nach außen* anderen zuwenden.

Das geschieht,
indem Uwe Appold seine Augen und seine Hände einsetzt,
um mit seinen Farben und Materialien Bilder zu formen.

Das geschieht,
indem Ihr Euren Atem und Eure Lungen einsetzt,
um mit Euren Instrumenten Klänge zu erzeugen.

So bekommt *Erinnerung* Gestalt und *dringt nach draußen*,
wird mit den Sinnen wahrnehmbar und solidarisch mit den Leidenden.
Indem wir Hand und Fuß und Stimme gebrauchen,
auch im Protest gegen Antisemitismus und rechtsradikales Gedankengut.

Das geschieht,
indem wir die Novembertage aktiv begehen, uns Zeit dafür nehmen, die Ereignisse nicht an uns vorbeirauschen lassen.

Indem wir mit Leib und Seele innehalten und gedenken.
Indem wir Gott um Gedenken und Erbarmen bitten.